

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

haben die kleinste Postzeit oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen 30 Pfg. — Abonnementpreis monatlich 25 Pfg., mit Winterlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgeld.

Mit einer belletristischen Beilage und Samstags das illustrierte Witzblatt „Seifenblasen“.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag der Vereinsbuchdruckerei Flörsch im Rathhausstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Deime. Dreisbach, Flörschheim a. M., Rathhausstrasse.

Nr. 139.

Dienstag, den 20. Oktober 1908.

12. Jahrgang.

Soziales.

Flörschheim, den 20. Oktober 1908.

Die Flörschheimer Kirchweih anno 1908 war von dem schönsten Wetter begünstigt. War es am gestrigen Kirchweihmontag auch reichlich „frisch“, so verhielt sich doch kein Mensch dem prächtigen Herbsthimmel und tiefer Sonne nicht mit vollem G. Die Kirchweih war nicht zu dem Wettergott, der den schneidenden Nachsommer den er uns heute bescherte. — Den „Vertrieb“, der an den beiden Kirchweihtagen alljährlich zu Flörsch, ist nicht gut möglich. Kein Stuhl und keine Bank in sämtlichen Flörschheimer Wirtschaften, die nicht zur Dienstleistung herangezogen werden können. So viele Fremde hatten sich zur Kirchweih eingefunden und wenig Häuser und Familien konnten sich finden, die nicht ihre Abteilungen „Kirchweih“ aufzuweisen hatten. Also die Hauptsache: die Kirchweih 1908 war reichhaltig und die Flörschheimer Geschäftsleute haben sich sehr verdient. Öffentlich läßt sich die Kirchweih am nächsten Sonntag auch gut an.

Schulrevision. Gestern und heute weilte Herr Schulrat Dr. Böcker aus Wiesbaden hier und nahm eine Revision sämtlicher Klassen vor. Gestern wurden 5 und heute die übrigen Klassen geprüft. Es mußte aus diesem Grunde denn auch am gestrigen Kirchweihmontag ein ganzer Tag Unterricht abgehalten werden und die Gemeindeführung mag daraus sehen, daß der „Kirchweihmontag“ keineswegs als schulfreier Tag anzusehen ist, wie das allgemein geglaubt wird. Auf eine diesbezügliche Bemerkung vonseiten eines hiesigen Lehrers, als in einer revidierten Klasse zwei Klassen wegen der Kirchweih, soll sich der Herr Schulrat geäußert haben: „Mit diesem alten Bopf (dem schulfreien Kirchweihmontag) muß endgültig gebrochen werden.“

Lotterie. Auch in diesem Jahre wurde durch Ministerialbefehl die Straßburger Lotterie genehmigt, deren 17. Ziehung am 26. November d. J. stattfinden wird und die Ziehung am 26. November d. J. stattfinden wird. Die Ziehung ist bereits zur Ausgabe gelangt. Trotz geringer Loszahl kamen 1200 Gewinne im Gesamtbetrage von 38.000 Mk. zur Verlosung. Sämtliche vorhergehenden Ziehungen wurden ohne Verschub vorgenommen und ist das gewiß ein Grund, sich rechtzeitig mit solchen Losen zu versehen. Die Ziehung so zahlreich einzulösen, daß dieselben nicht prompt abgehoben werden können. Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Porto und Liste 25 Pfg. sind zu haben bei: J. Stürmer, Lotterie-Unternehmer, Straßburg i. E., Langestraße 107 und allen Losverkaufsstellen. Näheres befragen die Anzeiger.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Die Taubenbesitzer werden wiederholt aufgefordert, die Tauben während der Saatzeit — und zwar vorläufig bis zum 1. November — in den Taubenbeschlägen festzuhalten. Ubertretungen werden nach § 26 der Nass. Feldbefreiung vom 19. Februar 1863 mit empfindlichen Strafen bestraft.

Flörschheim, den 17. Oktober 1908.

Die Polizei-Verwaltung: Land.

Bekanntmachung.

Zwischen Revision der Gebäudesteuer sind sämtliche Gebäude der hiesigen Gemeinde neu veranlagt worden. Die Gebäudebeschreibungen liegen vom 12. Oktober d. J. ab, 14 Tage auf der Bürgermeisterei dahier zur Einsicht der Gebäudebesitzer offen mit dem ausdrücklichen Vermerk, 1. daß Reklamationen gegen die geschätzte Veranlagung binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen vom Empfang des Auszuges, der dem Eigentümer zugestellt wird, an den Auszug, bei dem Ausführgesamtkommission, Kgl. Herrn Landrat von Heimbach in Wiesbaden schriftlich unter Beifügung des behändigten Auszuges abzugeben sind, 2. daß Reklamationen, die nach Ablauf dieser Frist einbringen ohne weiteres zurückgewiesen werden müssen und 3. daß im Falle eine Reklamation von den zuständigen Behörden endgültig als unbegründet erkannt wurde, der

Reklamant zu gewärtigen habe, daß ihm die durch die betriebl. Unternehmung entstehenden Kosten zur Last gelegt und von ihm im Vermögenswege eingezogen werden.

Flörschheim, den 12. Oktober 1908.

Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

Nachstehender Auszug aus der Friedhofsordnung wird hierdurch zur Vermeidung von Verstößen in Erinnerung gebracht.

Alter Gräberfriedhof, Harkort usw. darf nur auf der hierzu bezeichneten Stelle auf dem Friedhofe gelagert werden.

Bei Errichtung von neuen Gräbern und Grabsteinen ist dem Friedhofsaufsicht vorher Anzeige zu erstatten.

Kindern ist das Betreten des Friedhofes nur unter Begleitung erwachsener Personen erlaubt.

Die Polizeibeamten und der Friedhofsaufsicht sind angewiesen, Ubertretungen dieser Vorschriften unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Flörschheim, den 15. Oktober 1908.

Die Polizeiverwaltung: Land.

Zur gefälligen Beachtung!

Durch besondere Bittulare ist den werten Vereinsvorständen bereits mitgeteilt worden, daß wir nicht mehr in der Lage sind, die Vereinsnachrichten völlig gratis aufzunehmen; vielmehr wird dieses

ab 1. November 1908

nur noch gegen bezahltes Abonnement geschehen. Der Preis für ganze Jahre und wöchentlich 3—5 Seiten beträgt 3.— Mark.

„Flörschheimer Zeitung“

Vereins-Nachrichten:

Gesangsverein „Sängerbund.“ Jeden Montag abend Singkurse im Hirsch.

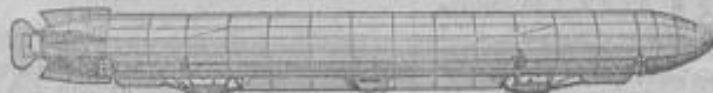
Gym. Musikgesellschaft „Sura.“ Jeden Dienstag Abends 9½ Uhr Musikstunde im Vereinslokal Fr. Weibacher.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: 6½ h. Messe, 7 Uhr Amt für Ursula Dienat geborene Rollinger.
Donnerstag: gestiftetes Engelamt für Philipp Müller

Etwas zur Unterhaltung und Belehrung!



o Zeppelins Luftschiff und unsere Jugend. Welch außerordentlich lebhaftes Interesse unsere Knaben und Mädchen dem Zeppelin'schen Luftschiff entgegenbringen, beweist die begeisterte Aufnahme einer im Verlag von J. F. Schreiber in Göttingen und München zur Ausgabe gelangten Neuheit „Das Zeppelin'sche Luftschiff als Modellierkarton“. Überall findet man die Jugend ist damit beschäftigt, sich ein eigenes Luftschiff zu bauen. Der Modellierkarton bietet in feinstem Fortdruck eine naturgetreue Wiedergabe des neuesten Modells, mit dem die Fahrt nach Mainz und bis Göttingen unternommen wurde. Nicht allein Kindern, selbst Erwachsenen, die gerne basteln, bietet die Anfertigung eines solchen Luftschiffes eine ebenso anregende als angenehme und unterhaltende Beschäftigung. Das Zusammenfügen der einzelnen Bestandteile ist keineswegs eine leere Spielerei, jedoch nicht zu schwierig, um von jedermann ohne Vorkenntnisse im Modellieren an Hand der Anleitung ausgeführt werden zu können. Kein Wunder, daß diese ent-

zückende Neuheit die Herzen der Kinder im Sturm erobert! Angesichts des überaus billigen Preises von nur 40 Pfg. per Doppelbogen sollten Eltern ihren Kindern dieses zeitgemäße, unterhaltende Beschäftigungsmittel nicht vorenthalten. Das fertig modellierte Luftschiff präsentiert sich als äußerst elegantes Dekorations- und Preisstück und wird auch als Geschenk verwendet. Jedermann große Freude bereiten. Wie sich dies heutzutage nicht vermeiden läßt, ist auch schon eine minderwertige Nachahmung auf den Markt gebracht worden, die jedoch abgesehen von verschiedenen anderen Inkorrektheiten nur 15 statt 17 Abteilungen aufweist. Wer sich also das vollkommen naturgetreue Modell anfertigen will, verlange in den Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlungen (ist auch in der Geschäftsstelle der „Flörschheimer Zeitung“ zu haben) ausdrücklich die Ausgabe von J. F. Schreiber, Göttingen oder gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken aller Länder portofrei direkt vom Verlag.

Unterstützungskasse „Humanität“, Flörschheim.

Gegründet 1902 (Zuschusskasse).

Die Kasse gewährt bei einem wöchentlichen Beitrag von 30 Pfg. 26 Wochen Unterstützung. Die ersten 13 Wochen 9 Mark pro Woche, die letzten 13 Wochen 4 Mark. Eintritt vom 17. bis 30. Jahr. Eintrittsgeld vom 17. bis 30. Jahr 1.50 Mk., vom 31. bis 50. Jahr 2.50 Mark Sterbegeld 50 Mark. Mitgliederstand zur Zeit 276.

Nähere Auskunft über Statuten sowie Beitrittserklärungen werden jederzeit von dem Vorsitzenden Herrn Andr. Schwarz entgegengenommen. Ebenso können Anmeldungen bei den Hrn. Jakob Schwerzel, Joh. Dörrhöfer, Franz Karl Peter Nauhelmer, Adam Kilb, Phil. Dörrhöfer und Friedrich Jung gemacht werden.



Sackaufhalter

Ges. gesch. Unübertrefflich! Einfach und dauerhaft. In kurzer Zeit an Arbeitslohn erspart. In jeder Höhe u. Breite auch schräg vorstellbar und zusammenlegbar.
Otto Krüger,
Maschinenfabrik, Berlin SW. 13.
Wiederverkäufer hohen Rabatt. Preis 15 Mark gegen Nachnahme.

Vertoller

Spazierstock

aus Mahagoniholz, Jagdhundskopf mit Silber ausgelegt, ist am Sonntag Abend im Saale von Franz Weibacher vertauscht worden. Man bittet denselben gegen gute Belohnung abzugeben in der Expedition d. Blattes.

Die Krise auf dem Balkan.

Der Aufenthalt des russischen Ministers Iswolski in London wird einige Tage länger dauern als ursprünglich vorgesehen war. Dadurch wird auch die Ankunft Iswolskis in Berlin wahrscheinlich auf nächsten Donnerstag hinausgerückt, da der Berliner Aufenthalt, der die Formulierung aller Fragen bezweckt, mehrere Tage dauern wird. Man glaubt, daß England jetzt das russische Programm für die Konferenz angenommen habe.

„Petit Parisien“ berichtet aus London, Rußland habe für sich das Recht der freien Durchfahrt durch die Dardanellen in Friedenszeiten für seine Kriegsschiffe beansprucht. England habe ein ähnliches Recht wie die übrigen Mächte verlangt. Die Frage scheint dahin erledigt zu sein, daß in einem ev. Kriege mit Rußland anderen Mächten dieselben Rechte eingeräumt werden sollen, wie Rußland selbst.

Ein Redakteur des „Matin“ interviewte die beiden Delegierten des jugoslawischen Komitees Djemal Bey und Razim über ihre Meinung hinsichtlich des Konferenz-Programms. Beide erklärten, daß ihnen der Standpunkt der türkischen Regierung unbekannt sei, dagegen sei es sicher, daß das jugoslawische Komitee sich auf das schärfste dagegen wenden würde, weil durch die einzelnen Punkte die Unverletzlichkeit der Türkei angetastet werde.

Der bulgarische Vertreter Stancioff erklärte einem Mitarbeiter des „Matin“, daß für die internationale Balkan-Konferenz vorgesehene Programm sei das beste, welches vereinbart werden konnte. Bulgarien werde mit demselben vollkommen zufrieden sein.

In einer Unterredung mit Bichon erklärte der Pariser österreichisch-ungarische Vize-Konsul, daß seine Regierung entschieden die Zustimmung ablehne, daß Serbien und Montenegro auf Kosten Österreich-Ungarns Kompensationen erhalten.

In Konstantinopel wurde Raghib Pascha verhaftet. Er war bisher zweiter Kammerherr des Sultans und wurde ins Kriegsministerium gebracht. — „Petite République“ meldet aus Philippopol, General Sawow sei zum Befehlshaber der bulgarischen Truppen für den Fall eines Krieges ausersehen.

Die Demonstrationen gegen Österreich-Ungarn nehmen in Belgrad ihren Fortgang. Donnerstag waren auf dem Theaterplatz etwa 10 000 Menschen versammelt. Von dort zog die Menge nach dem Konat, wo Hochrufe auf den König ausgebracht wurden. Jedoch erschien der König nicht. Vor dem Palais des Kronprinzen wurden die Demonstrationen fortgesetzt. Der Kronprinz erschien am Fenster und dankte für die ihm dargebrachte Ovation. Er erklärte, daß er allein nichts unternehmen könne. Wenn jedoch der kritische Moment eintrete, sei er bereit, sein Blut für das Vaterland zu vergießen. Diesen Worten folgten Hochrufe auf den Kronprinzen und Drohrufe gegen Österreich. Dann zog die Menge vor die Wohnung des französischen Geschäftsträgers, der sich jedoch nicht zeigte. Alsdann ging die Menge auseinander. Die Erregung ist bedeutend im Wachsen begriffen. Es wird aber weniger gegen die Annexion Bosniens agitiert als für die Aufstellung des Sandschaks Kovibazar zwischen Serbien und Montenegro. Die Berliner serbische Gesandtschaft teilt im Gegensatz zu Blättermeldungen mit, daß König Peter nicht daran denke, auf den Thron zu verzichten. Minister Milowanowitsch beabsichtigt bereits diesen Sonntag auf seiner Reise durch die europäischen Hauptstädte in Berlin einzutreffen.

Belgrader Blätter fordern die Bevölkerung auf, alle österreichischen Waren und Erzeugnisse zu boykottieren und auch die österreichischen Zeitungen nicht zu lesen. Auch fordern sie zur Zerstörung österreichischer Geschäftsniederlagen auf.

Ein Telegramm aus Cetinje berichtet, daß sechs österreichische Kriegsschiffe im Hafen von Antivari vor Anker liegen, und daß mehrere andere österreichische Schiffe in der Nähe kreuzen, welche alle aus Antivari kommende Balkan-Telegramme auffangen.

Konstantinopel, 16. Oktober. Die Mitteilungen des englischen Vizekonsuls haben in diesem Regierungskreis große Erregung hervorgerufen. Die Regierungsblätter erklären, anstatt einer Konferenz würde nunmehr die türkische Armee die Antwort geben. Die Worte hat eine in diesem Sinne gehaltene Zirkulardepesche an die Mächte abgesandt. In Demonstrationen für den Krieg stifteten, wurden die Sicherheitsmaßregeln durch die Truppen verschärft.

Serajewo, 16. Oktober. In der Ortschaft Ortavac wurde von der Polizei ein Manifest des Fürsten von Montenegro an die bosnische Bevölkerung beschlagnahmt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat hat sein Einverständnis zu den Vorträgen über den Gesetzentwurf betr. die Einwirkung der Armenunterstützung auf öffentliche Rechte, über den Entwurf eines Besoldungsgesetzes und über den Handelsvertrag zwischen dem deutschen Reich und dem Freistaate Salvador mit der Ueberweisung an die zuständigen Ausschüsse gegeben.

Das Staatsministerium hielt unter dem Vorsitz des Fürsten Bülow eine Sitzung ab.

Das Reichsfinanzamt hatte, wie der „Berl. Z. A.“ behauptet, neben der Elektrizitätssteuer auch eine Panzersteuer für elektrische Birnen von 20 Pf. für das Stück in Aussicht genommen. Die Bundesratsausschüsse sollen den Vertrag jedoch erheblich ermäßigt haben.

Wie der „Berl. Z. A.“ wissen will, ist der Unterstaatssekretär im Finanzministerium Dombold als Nachfolger Haversteins zum Präsidenten der See-Versicherung in Aussicht genommen.

Staatssekretär v. Köster, dessen Urlaub abgelaufen ist, hat nunmehr sein Abschiedsgesuch eingereicht und wird, wie die „Straßb. Post“ mitteilt, Anfang November in Straßburg die Geschäfte seinem Nachfolger Jörn v. Dulaich übergeben.

Österreich-Ungarn.

Zu Beginn der Donnerstag-Sitzung des böhmischen Landtages brachten die tschechisch-Madilalen eine staatsrechtliche Verwahrung gegen die Annexion Bosniens und der Herzegovina ein. Die Tschechen näherten sich dem Platz des Abgeordneten Wolff und ein tschechischer Agrarier warf diesem Zuder zu, welchem Beispiele die anderen tschechischen Abgeordneten folgten. Die Deutschen warfen als Nebenhande eigens mitgebrachte kleine Köcherchen. Die tschechischen Abgeordneten sprangen auf Wolff zu, worauf die Deutschen diesem zu Hilfe kamen und es entstand ein Handgemenge. Die deutschen und tschechischen Abgeordneten hielten einander am Kragen fest und Ohrfeigen wurden ausgeteilt. Die Kauferei dauerte lange Zeit bis schließlich der Oberlandmarschall die Sitzung schloß. — Durch ein offizielles Kommuniqué wurde der Landtag vertagt, da nach den stürmischen Szenen weitere Sitzungen zwecklos seien.

Großbritannien.

In englischen Unterhause kam es durch das Auftreten des Sozialisten Grayson, der die Frage über die Arbeitslosigkeit zur Sprache bringen wollte, zu erregten Zwischenfällen. Als der Vorsitzende den Abgeordneten darauf aufmerksam machte, daß die Tagesordnung (das Schankstättengesetz) auf der Tagesordnung stehe, erklärte Grayson, die Arbeitslosigkeit sei vor. Die Aufforderung, sich zu entfernen, blieb unbeachtet; erst als der Vorsitzende die Hauswächter herbeirief, entfernte sich der Abgeordnete, wobei er dem Hause noch allerlei Grobheiten zutief, die jedoch mit Hohngeächten beantwortet wurden.

China.

Nachrichten aus Soen zufolge, droht zwischen China und Japan ein ernstes Konflikt auszubringen, infolge eines Zusammenstoßes zwischen chinesischen und japanischen Truppen in Nordchina. Wie es heißt, haben die Chinesen eine von japanischen Soldaten besetzte Polizeistation beschossen, das Gescheh dauerte mehrere Stunden. Japan hat sofort in Peking Gemütsung gefordert. Falls diese nicht gegeben wird, werden wahrscheinlich japanische Truppen in China einrücken.

Regentschaftswechsel in Neuchâtel.

Fürst Heinrich 14. von Neuchâtel hat die Regentschaft des Fürstentums Neuchâtel niedergelegt. Nach dem Hausgesetz übernahm für den Fürsten Heinrich 24. d. L. der Erbprinz Heinrich 27. j. L. die Regentschaft in Neuchâtel.

Der regierende Fürst des kleinen thüringischen Staates Neuchâtel, Heinrich 24. ist bekanntlich geisteskrank und vermag die Regierung nicht selbst zu führen. Da keine männlichen Mitglieder der Familie Neuchâtel außer ihm vorhanden waren, so übernahm bei seinem Regierungsantritt am 19. April 1902 der nächste Agnat des Gesamtstaates Neuchâtel, der regierende Fürst von Neuchâtel, Heinrich 24. die Regentschaft. Der Grund zur Niederlegung ist in dem hohen Alter des Fürsten, der im 77. Lebensjahre steht, zu suchen. Die Regentschaft über sein eigenes Land hat er bereits im Jahre 1892 seinem ältesten Sohne dem Erbprinzen Heinrich 27. übertragen, der jetzt also die Regentschaft über beide Länder führt. Selbigen fallen auch nach dem Tode des Vaters und des geisteskranken Fürsten von Neuchâtel die beiden Staaten zu.

Aus aller Welt.

Lebensmüde. Einen grausigen Selbstmord verübte dem „Mannh. Generalanz.“ zufolge die 80jährige Bewohnerin des evangelischen Bürgerhospitals Dorothea Jwefel in Mannheim. Angesichts einer großen Menschenmenge kletterte die Greisin zum Fenster hinaus und sprang auf die Straße hinab, wo sie verschmettert liegen blieb.

Zugattentat. Der Berliner D-Zug Nr. 44, der Donnerstag um 7 Uhr 35 Min. Berlin verließ, und um 2 Uhr nachts in Köln eintreffen sollte, emigleiste zwischen Mülheim (Rhein) und Rüppelsberg dadurch, daß von ruchloser Hand eiserne Schwellen über das Geleise gelegt worden waren. Die Maschine und mehrere Wagen bohrten sich tief in die Erde. Mehrere Reisende wurden schwer verletzt, getötet wurde niemand. Noch in der Nacht war ärztliche Hilfe zur Stelle, sobald man für die Ueberführung der schwer Verletzten in die benachbarten Krankenhäuser Sorge tragen konnte.

Ermordet. Auf der Landstraße bei St. Bith bei Aachen wurde der Mühlenbesitzer Nathonet durch einen Schuß in die Schläfe ermordet. Der Täter, der alsbald verhaftet wurde, ist nach dem „A. Anz.“ ein Herr aus Berlin; er verweigert jede Aussage über die Tat.

Automobilunglück. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich in Berlin, an der Ecke der Köpenicker- und Adalbertstraße. Dort stieß eine Automobilmaschine und ein Straßenbahnwagen zusammen. Der Insasse der Droschke, Kaufmann Oskar Herzfeld, wurde durch die Gewalt des Zusammenstoßes durch die Vorderfenster der Droschke auf den Kopf geschleudert und blieb dort bewußungslos liegen. Er hatte schwere innere Verletzungen erlitten und wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht. Der Chauffeur erlitt leichtere Verletzungen. Der Unfall verursachte eine längere Verkehrsstörung.

Zum Hochbahnunglück. Donnerstag wurde das letzte Opfer der Hochbahnkatastrophe, die 20jährige Stenotypistin Kall beerdigt. Zwei Vertreter der Hochbahn-Gesellschaft sowie eine Abordnung der Hochbahn-Angestellten nahmen an der Beerdigung teil. Im Urban-Krankenhaus liegen noch immer sechs bei der Katastrophe Verunglückte, welche noch längere Zeit dort verbleiben müssen.

Uebervahren. Auf dem Bahnhof Verent (Westpreußen) wurden von dem Zuge die Frau und das Kind des Schuhmachers Jelewski aus Danzig und der Wirtsohn Wisodki aus Schidlich erfasst und schwer verletzt. Der Frau wurde ein Fuß abgefahren, ebenso dem Kinde; Wisodki wurden beide Füße abgefahren. Das Kind war auf das Geleis gelaufen, und die Mutter hinzugekommen, um es zu retten. Wisodki, der die Gefahr sah, verunglückte bei dem Rettungsversuch. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus geschafft.

Schulbrand. In der Gemeindeschule in der Oststraße in London brach Großfeuer aus. Sofort ist Alarm geschlagen worden. Die Kinder, welche jede Woche zweimal auf den Feuer-Alarm gedrillt werden, versiegten in musterhafter Ordnung das in Flammen stehende Gebäude.

Unwetter. In Saragossa ist ein schweres Unwetter niedergegangen. Das Fernsprechamt und einige Magazine sind überschwemmt. In einer Kirche stieg das Wasser bis zum Hochaltar, während die Ausstellung einem großen See gleicht.

Berlin, 16. Oktober. Vom Vorstande des preussischen Lehrervereins ist der Beschluß gefaßt, den außerordentlichen Lehrertag, der sich mit der Lehrerbeförderungsvorlage beschäftigen soll, am 3. Samstag und Sonntag nach der Einbringung des Gesetzentwurfes, in Berlin abzuhalten.

Berlin, 16. Okt. König Georg von Griechenland wird morgen früh hier eintreffen und am Bahnhof vom Generalfeldmarschall v. Fahnke als Vertreter des Kaisers empfangen werden.

Dresden, 16. Oktober. Das badische Großherzogpaar ist heute morgen hier eingetroffen und wird bis morgen hier bleiben. Für heute Abend ist im Opernhaus Festeper angelegt. Morgen wird dem Großherzog das Infanterieregiment Nr. 103, das in Rauen in Garinon liegt, verliehen werden.

Lübeck, 16. Okt. Die Beisehung des Bürgermeisters Dr. Schön fand heute unter ungeheurer großer Beteiligung statt. Als Vertreter des Kaisers war der Chef der Marinestation der Ostsee, von Wittich und Gaffron erschienen. Viele Bundesstaaten waren ebenfalls durch Abgesandte vertreten, unter ihnen die regierenden Bürgermeister von Hamburg und Bremen. Die Beisehung war in der Marienkirche aufgeführt. Eine große Menschenmenge bildete von dort bis zum Friedhofe Spalter.

Wien, 16. Oktober. Wie die „Reichspost“ mitteilt, hat der Wiener Kunsthändler den Versuch einer Verständigung gemacht, nach der es möglich sein soll, daß der Erzherzog Franz Ferdinand einen Besuch in Rom machen, und sowohl im Vatikan wie auch am italienischen Königshof erscheinen kann.

Budapest, 16. Okt. Der deutsche Vizekonsul von Tschirsky ist hier eingetroffen, um Kaiser Franz Josef ein Handschreiben Kaiser Wilhelms zu überreichen. Minister Hiedler und Prade haben infolge der Auflösung des böhmischen Landtages ihre Demission eingereicht.

Zeppelins Fahrt.

Wenn auch noch nicht zum Aufstieg bereit, ist der Ballon Zeppelin 1 doch in allen Teilen fertig und spätestens am nächsten Mittwoch wird eine Flugprobe stattfinden. Von den alten Mitarbeitern des Grafen Zeppelin, die jetzt zu der Luftschiffbau-Gesellschaft m. b. H. gehören und mit der Gesellschaft in ein festes Verhältnis getreten sind, sind bereits Baron Wassus und Dr. Eggen in Friedrichshafen eingetroffen. — Wie der „Schwäbische Merkur“ mitteilt, gingen von Friedrichshafen sechs Eisenbahn-Waggons mit Wasserstoffgas zur Ballonhalle nach Manzell ab. Auch das neuerrichtete Doppelstraßenboot „Weller“ ist von der Romanshorner Schiffsverleiher wieder dort eingetroffen und wird in Manzell zum Schleppdienst verwendet werden.

Der Aufstieg des Grafen Zeppelin ist für Dienstag, den 20. Oktober in Aussicht genommen. Die Dauerfahrt soll, sofern nicht ungünstige Umstände eintreten, am 27. Oktober vorgenommen werden.

Die Ballonwettfahrten.

Das Schicksal der beiden vermischten Ballons „Hergesell“ und „Planen“ ist noch immer ungewiß. Bis Freitag 1 Uhr morgens war noch keine Nachricht über den Verbleib der Ballons eingelaufen. Drei englische Kreuzer sind auf die Suche nach den Ballons ausgesandt worden. — Ein Telegramm aus Grimsby berichtet, daß der Dampfer „Vinolia“ dort eingetroffen sei mit den Ueberresten eines Ballons an Bord, auf welchen in verschiedenen Sprachen ein Schriftstück angebracht war, wonach die Auffindung des Ballons sofort bekannt gegeben werden möge. Leider konnte der Name des Ballons nicht festgestellt werden.

Von den Ballons Planen und Hergesell fehlte am Freitag Abend noch jede bestimmte Nachricht. Nur in Osterwanne (Westf.) wurde ein Telegramm aus dem Ballon „Hergesell“ gefunden, woraus jedoch nicht hervorgeht, wann es aufgegeben ist.

Gerichtszeitung.

Schler und Stehler. In dem Prozeß wegen des Einbruch-Diebstahls in die anhaltische Landes-Hauptkasse erkannte die 3. Strafkammer des Landgerichts Dessau gegen den ehemaligen Restaurateur Wille auf 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust sowie Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Frau Wille wegen Hehlerei auf 1 1/2 Jahre Gefängnis, gegen Fräulein Ruch und Frau Wille wegen Hehlerei auf je 9 Monate. Bei den weiblichen Angeklagten wurde ebenfalls auf Polizeiaufsicht erkannt.

Punkt und Wissenschaft.

(1) Das Reichs-Kolonial-Institut in Hamburg hat seine Vorlesungen vor 30 Immatrikulierten und 18 vom Kolonialamt in Berlin überwiesenen Hörern aufgenommen.

(2) Neues Studium. Die Columbia-Universität zu Washington richtete einen Kursus für Aeronautik ein. Die Einrichtung einer Aeronautik-Schule wird ernstlich erwogen.

Der Besuch in London.

Der russische Minister des Auswärtigen, Tschwolsti, weist seit einigen Tagen in London. Er ist dort, wie es dem Vertreter einer bestrebenden Macht zukommt, mit den üblichen Ehrenbezeugungen und all dem Pomp, der in England üblich ist, aufgenommen worden. König Eduard empfing ihn in Audienz, der Prinz von Wales gab ihm ein Lunch und schließlich fand ihm zu Ehren ein Bankett im Buckingham-Palast statt, bei dem zehn Minister anwesend waren. Es scheint Herrn Tschwolsti in der Stadt an der Themse ausgezeichnet zu gefallen, denn er hat seine Abreise hinausgeschoben.

Einen Grund muß der russische Minister zu seinem längeren Verweilen in London haben. Es sind wieder allerlei seltsame Gerüchte aufgetaucht, was ja bei der augenblicklichen, allgemeinen politischen Spannung nicht zu verwundern ist. Man sprach von dem Abschluß eines neuen Dreibundes zwischen Frankreich, England und Rußland, scheinbar weil die jetzige Freundschaft nicht ausreichend genug ist. Doch wird man nicht sehr eilen, wenn man des Rubels Kern in der Balkanfrage und den Ansprüchen, die Rußland bezüglich der Eröffnung der Dardanellen stellt, sucht. Kommt man nicht jeden Tag in den Zeitungen lesen, England und Rußland seien sich einig mit Frankreich! Und doch ist allem Anschein nach noch immer nicht eine richtige Einigung zustande gekommen. Die Zusammenkunft des Königs Eduard mit dem Zaren war gewiß geeignet, das Bündnis zwischen den beiden Ländern zu festigen und zu kräftigen, und es wäre doch herrlich gewesen, wenn die Abmachungen Tschwolstis und Bichons in Paris durch eine Zustimmung Sir Eduard Greys einen würdigen Abschluß gefunden hätten. Aber der russische Minister hatte vorher Besprechungen mit den Diplomaten Deutschlands, Österreich-Ungarns und Italiens gehabt. Gleichgültige Dinge sind jedenfalls dabei nicht verhandelt. Und von London aus beabsichtigt Herr Tschwolsti in Berlin vorzusprechen. Das ist für England gerade nicht sehr angenehm, man sähe es lieber, wenn der russische Herr auf einem anderen Wege in sein Land zurückkehrte.

Es fiel anfangs auf, daß gerade die englische Presse so entrüstet über die Vorgänge auf dem Balkan war, daß man sich in London so fest auf den Berliner Vertrag berief, als ob der noch nie gebrochen wäre. Den Grund zu dieser Entrüstung fand man aber bald. England war von Österreich-Ungarn überrascht und genötigt, König Eduard, der Diplomat unter den Monarchen, der ohne Minister in Europa herumreiste und die Geschichte der Staaten nach seinem Willen lenken wollte, hatte sich von einem Klügeren täuschen lassen. Noch wenige Wochen vor der Annexion Bosniens und der Herzegovina war er in Jassy mit Kaiser Franz Josef zusammengekommen und hatte sich mit dem Freiherrn v. Aehrenthal eingehend unterhalten, aber von den Absichten Österreich-Ungarns hat er nichts erfahren. Herr Tschwolsti war über diese Pläne viel besser unterrichtet, als der diplomatische Meister, König Eduard. Das war hart für das stolze Albion. Und nun soll England zu der Freigabe der Dardanellen seine Zustimmung geben, soll gestatten, daß Rußland im Schwarzen Meer einen Stützpunkt für seine Flotte erhält! Das fehlt doch auch noch! Aber England und Rußland sind doch verbündet. Gewiß, aber die öffentliche Meinung in Großbritannien traut dem Russen nicht, trotz der Zusammentünfte und Besuche. Man sieht dort vielleicht, daß dieses Bündnis nicht so ganz glücklich ist, denn wo es sich jetzt zeigen soll, daß der Freund dem Freunde die Treue auch hält, da hat man in London Bedenken vor allem wegen der Dardanellenfrage. Soll wirklich England, das Rußland, um dessen Freundschaft zu erringen, in Zentralasien schon mancherlei Zugeständnisse gemacht hat, jetzt auch noch dies Opfer bringen, damit es den Freund im Nordosten nicht verliert?

Englische Zeitungen haben in den letzten Tagen die Dardanellenfrage mehrfach berührt. In den Auslassungen war die Rede davon, das große britische Reich könne es zugeben, daß die Meerengen den Kriegsschiffen aller Mächte geöffnet würden. Ist das Hoch oder Resignation? England hat es ja meisterhaft verstanden, sich an Meerengen festzusetzen. Ohne seinen Willen kommt keine Maus aus dem Mittelmeer nach Osten oder Süden. Aber trotzdem, die Dardanellen freizugeben, das will scheinbar nicht so recht dem Auswärtigen Amt in London einleuchten. Man fürchtet in dem Vereinigten Königreich, daß die Mächte Europas sich doch noch einmal anders gruppieren werden und dann? Ja, was dann, das ist die große Sorge, die die englischen Staatsmänner und den diplomatischen König beschäftigt. Deswegen die vielen Reisen. Italien, das man schon ganz auf englischer Seite glaubte, scheint wieder schwankend geworden zu sein. Wie würde es werden, wenn im Jahre 1913 der Dreibund abermals erneuert würde? Wenn die Bemühungen Englands und Frankreichs vergeblich gewesen wären? Ob sich die Türkei von England als Freund anwerben läßt, ist doch noch fraglich, man würde in Konstantinopel wohl bald die hinter den äußeren en-

stehen Lebenswürdigkeiten verborgenen Intrigen herausfinden. Immerhin, eine Reise König Eduards nach dem Goldenen Horn wäre vielleicht von Erfolg.

Im letzten Augenblick scheint sich in London ein Ausweg gefunden zu haben, der die Freundschaft Rußlands und Englands nicht stört. Die Dardanellenfrage wird auf der Konferenz nicht erörtert, England übernimmt eine neue russische Anleihe und — beiden ist geholfen. Man wird ja sehen, wie dies neue Programm, das eigentlich das ursprünglich russische ist, aufgenommen wird.

Arbeiterbewegung.

— Ausschreitungen. Dem „Daily Express“ wird aus New-York mitgeteilt, daß dort eine Art Kriegszustand infolge des Streiks der Automobilbroschüren-Führer und Taximeter herrsche. Die Streikenden sind wegen der Herabsetzung des Tarifs gegen die Hotels erbittert. Drei Automobile fuhren durch die Stadt und warfen Ziegelsteine durch die Fenster der vornehmen Hotels. Mehrere Hotelgäste wurden durch Glasscherben verletzt. An den Straßen bilden zwei Reihen Polizisten Spalier.

Spiel und Sport.

(h) Der Kronprinz und Wright. Die Depesche des deutschen Kronprinzen an Wilbur Wright, in der er diesen zu seinen Erfolgen beglückwünscht und bedauert, daß er nicht Zeuge seiner Aufstiege sein könne, hat in Paris großen Eindruck gemacht. Wright hat ein Dank-Telegramm an den Kronprinzen geschickt, in dem er der Hoffnung Ausdruck gibt, ihn einmal als Passagier aufzunehmen.

Vermischtes.

Der Dalai-Lama von 1779. Der eben in Peking weilende Dalai-Lama, so schreibt ein Mitarbeiter der „F. Ztg.“, ist nicht der erste, der diese Reise unternommen hat. Schon im Jahre 1779 hat sich einer seiner Vorgänger, freilich nur widerwillig, an den chinesischen Hof begeben und das Widerstreben des hohen Herrschers war nur allzu berechtigt, denn er ist während dieses Besuches den gefährlichen schwarzen Blattern erlegen. Dem Nachgebot des hochbetagten chinesischen Kaisers, daß sich in die ehrfurchtsvolle Bitte einhüllte, hatten die Ratgeber des Dalai-Lama und dieser selbst umso weniger zu widersprechen gewagt, als auch die Engländer all ihren Einfluß aufboten, den Lama zur Reise zu bestimmen und ihm sogar einen politischen Vertrauensmann, namens Pootun Geer Gossain, zum Begleiter gegeben. Der Empfang, den der Kaiser von China seinem Gaste bereitet, erfüllte nicht nur, sondern übertraf die gemachten Versprechungen. Überall waren prächtige Paläste bereit, um den Reisenden zu beherbergen, und die Zahl der ihm entgegengeleiteten Truppen, sowie der Rang ihrer Befehlshaber stieg, je näher man der Hauptstadt kam. Auch die dem Dalai-Lama überreichten Geschenke übertrafen an Seltenheit und Wert die kühnsten Erwartungen und erinnerten an die Schätze von Lausund und eine Nacht, von denen man mit ungläubiger Bewunderung liest. Gerührt durch diese Beweise an Opfersfreudigkeit, verehrte der asiatische Pope jedem der vielen Besucher, die sich ihm auf der Durchreise in ehrfurchtsvoller Ergebenheit nahen, ein Blatt Papier, auf dem sich ein Abdruck seiner in Safran getauchten Hand befand. Den Kaiser und die kaiserlichen Prinzen segnete er, indem er seine bloße Hand auf ihre Köpfe legte, während er die Häupter der hohen Staatsbeamten nur mit der in Seide gehüllten Hand berührte. Die übrige Hofgesellschaft und sonstigen Besucher wurden mit einer Gerte leicht angekippt. Bei einem Besuche, den der Kaiser von China dem Dalai-Lama machte, bat der Herrscher, ihn in die Mythen der Religion einzurichten. Der Geistliche entsprach dem kaiserlichen Wunsche und redete dem Monarchen eine Viertelstunde leise ins Ohr. Dann registrierte er laut gewisse religiöse Sprüche, die der Kaiser nachsprechen mußte, bis er sie auswendig kannte, was drei volle Stunden dauerte. Bei dem Gegenbesuche des Dalai-Lama veranstaltete der Kaiser ein Fest, das durch ein Konzert und ein Ballett kleiner Knaben bemerkenswert war, und bei schließlich den Gast, seine Frauen zu segnen. Diese standen hinter einem Vorhang von gelber Seide und konnten den Lama sehen, ohne selbst gesehen zu werden. Außerdem hielt dieser das Haupt gesenkt, als er den Segen sprach. Da der Kaiser viele Frauen hatte, so dauerte dieser Vorgang über fünf Stunden. Später rückte auch der Lama mit einem Anliegen heraus, das das Interesse der Engländer an seiner Reise vollständig erklärte. „An der Grenze meines Gebietes“, jagte der Tibetener, „wohnt ein mächtiger Fürst oder Oberherr, der Lord Hastings heißt. Sein Land ist zwar nicht so groß wie China, aber nach diesem das reichste in Asien und seine Reiterei ist 300 000 Pferde stark. Ich hege den Wunsch, daß der Kaiser von China in ebenso freundliche Beziehungen zu diesem Fürsten tre-

ten möge, wie ich Sie unterhalte.“ Der Kaiser erklärte sich hierzu bereit und erbot sich, einen Brief an Lord Hastings in den Ausdrücken zu schreiben, die der Lama diktiert hätte. Dieser, der den Brief zur Bestellung übernehmen sollte, war natürlich hoch erfreut. Der Aufenthalt des Dalai-Lama in Peking war aber nicht immer ein Vergnügen, sondern oft eine anstrengende Arbeit. Er mußte, wollte er den Kaiser nicht verlegen, die Sehenswürdigkeiten der kaiserlichen Schlösser in Augenschein nehmen und in den zahlreichen Tempeln der Stadt und Umgegend vielstündige Andachten verrichten. Dabei konnte er die Verührung mit vielen Geistlichen nicht vermeiden und bekam schließlich die schwarzen Blattern, denen er ungeachtet aller Hilfe der kaiserlichen Ärzte erlag. Seine Leiche wurde in einen Sarg eingeschlossen und nach Tibet zurückgebracht. Hoffentlich ergeht es dem jetzigen Dalai-Lama besser, als seinem unglücklichen Vorgänger.

Gefangene der Bastille. Aus einem Aufsatz über die Bastille im letzten Heft des „Nineteenth Century“ bringt die „F. Ztg.“ einen bisher unbekannten Bericht eines englischen Arztes Dr. Rigby, der sich mit einigen Freunden in jener ereignissschweren Zeit in Paris aufhielt. Der Brief gewinnt ein erhöhtes Interesse dadurch, daß er unter dem frischen Eindruck der Erstürmung und Zerstörung der Bastille geschrieben ist und lebendig für die Familie des Arztes, niemals aber für eine große Oeffentlichkeit bestimmt war. Rigby war am 9. Juli 1789 aus Norwid in Paris eingetroffen, zu einer Zeit, da die revolutionäre Stimmung in der Stadt ungefähre ihren Gipfelpunkt erreicht hatte. Als wenige Tage später, am 14. Juli, Dr. Rigby mit seinen Freunden die Rue St. Honore herunterging, bemerkte er eine gewaltige Menschenmenge, die sich auf das Palais Royal zu wälzte und einige große Schlüssel, eine Fahne und eine Tafel mit der Inschrift trug: „La Bastille est prise et les portes sont ouvertes“. Lautes Geheul und Geschrei durchwogte die Masse und als einige die Spaziergänger, die ihnen begegneten, als Engländer erkannten, fielen sie den sich nutzlos Sträubenden jubelnd um den Hals und von allen Seiten rief man ihnen zu: „Jetzt sind wir frei, wie Ihr!“ Aus allen Straßen strömten neue Jünger Volkes herbei, aber die Engländer (und zahlreiche Priester, die sich unter der Volksmenge befanden) flohen entsetzt davon, als plötzlich aus einer Seitengasse zwei blutige Köpfe auf Pfälen stehend, herbeigebracht wurden. Die Nacht verlief sehr erregt; das Schießen nahm kein Ende, unaufhörlich wurden die Sturmglocken geläutet und als die Engländer sich am andern Tage wieder auf die Straße wagten, fanden sie, daß die Pariser während der Nacht eine Anzahl Bäume gefällt und das Steinpflaster aufgerissen hatten, um Holz und Steine im gegebenen Falle von den Dächern der Häuser benutzen zu können. Kurz darauf begegnete ihnen wieder ein Haufe zerlumpte aussehender Volkes und darüber schreibt Dr. Rigby wörtlich: „Nun war ich Zeuge eines ergreifenden Schauspiel. Zwei bejammernswürdige Opfer der Willkür des verfallenen Regierungssystems waren gerade endigt und aus den düsteren Verliesen des grauenhaften Kerkers befreit worden; jetzt wurden sie von der Menge durch die Straße zum Palais Royal geführt. Eine von ihnen war ein kleiner, kraftloser Greis, der den Eindruck völliger Verblödung machte; er trottelte, als er dahinging, und seine ganze Erscheinung war die eines Idioten. Der andere hingegen war ein stattlicher und ziemlich kräftiger alter Mann, Haltung und Benehmen erweckten höchstes Interesse. Er ging aufrecht, mit festem und sicherem Schritt, seine Hände waren gekrampft und nach auswärts gewendet, sein Gesicht war gegen den Himmel gerichtet, aber seine Augen waren fest geschlossen. Wie man mir sagte, hatte er zwanzig Jahre in einer jener dunklen Zellen gefessen, in die kein Sonnenstrahl drang, und daraus läßt sich leicht erklären, warum seine Augen fest geschlossen waren. Er hatte eine sehr hohe Stirn und einen fast kahlen Schädel, aber sein Bart war lang und das Haar seines Hinterkopfes war ungewöhnlich lüppig... es war zu übermäßiger Länge gewachsen und da es nicht gekämmt worden war, hatte es sich ineinander verflochten und fiel in zwei langen Strähnen herunter, die eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Schwanz eines Affen hatten. Die beiden Enden würden den Boden berührt haben, wenn er sie nicht beim Gehen unter den Armen getragen hätte. Als Anzug diente ihm ein alter, schmutziger roter Rock, dessen Farbe und Zuschnitt wohl einen Rückschluß auf Stand und Rang des alten Mannes zuließen. Später hörte ich, daß es ein Graf d'Auche war, ein einstiger Kavalleriemajor von nicht geringen Fähigkeiten, der aber ein Vergehen mit jahrzehntelanger Gefangenschaft bestraft wurde... Ich war nicht länger fähig, den Anblick zu ertragen, ich wandte mich von dem Haufen ab und brach in Tränen aus.“

* Gemeinsamer Selbstmord. Der Kaufmann Ruitrop und seine Frau in Bergedorf bei Hamburg begingen gemeinsam Selbstmord durch Einatmung von Gas. Der Beweggrund zur Tat dürfte in schlechten finanziellen Verhältnissen zu suchen sein.

Grieben-Ruchen

Für Futter zwecke

hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztlich untersuchter gesunder Tiere. — Analyse: 67,94% Eiweiß, 1,67% Fett, 1,13% Phosphorsäure — empfohlen!

Hochgesand und Ampt, Mainz.

Margarinalgeschmacke u. Seifenfabrik. Lager von Oelfässern in allen Größen.

Zahn-Institut. 244*

Emil Schirmer & Herm. Friedland, Dentisten, Mainz, Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.

Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an. Zahnoperationen, Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Institut Boltz

Immenau i. Thür.

Bildh., Fährlich., Abt., (Ex.)

Theater-Reinecke,

Malerei, Hannover.

Cognac Scherer

Langen bei Frankfurt a. M. & Cognac.

Pergamentpapier zu haben in der Expedition.

sind in reicher Auswahl eingetroffen und mache ich meine verehrte Kundschaft ganz besonders darauf aufmerksam, daß ich durch vorteilhafte und große Abschlüsse für mein Engroßgeschäft in der Lage bin, alle Waren zu ganz enorm billigen aber festen Preisen zu verkaufen. Ganz besonders empfehle ich mein großes Lager in eleganten Herren- und Damen-, Knaben- und Mädchen-Konfektion vom einfachsten bis zum feinsten Genre, Ihrer güt. Beachtung.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Eyre.
frei bearbeitet von Helmut von Mor.



„Was, was?“ fragte sie in ihrer kurzen, her-
zigen Manier.
„Ich — ich wollte ihn nicht derartiges
werden lassen, kam es endlich pöbernd,
hockend von meiner Mutter Lippen.“
„Was denn?“ fragte die Gräfin.

„Ich wollte, er soll ein —
„Sprechen Sie aus!“ — Mein Gott, was ist das für
eine Frau! Sie wollen, er soll ein —
„Ein Herr werden!“ — wisperte meine Mutter, und nun
standen ihr die Tränen schon in den Augen.
Die Gräfin mußte sich setzen.
„Ein Herr werden!“ — schaute sie. „Und was meinen
Sie damit?“ — Ein Kommiss? — „Nah, nah, viel besser
ein Arbeiter auf dem Lande!“ Sie lachten nichts Gutes in
den Gläsern.“

„Meine Mutter schüttelte den Kopf.
„Er sollte ein Herr werden wie sein Vater.“ — flüsterte
sie demüthig. „Ein vornehmer Herr!“
„War sein Vater ein vornehmer Herr?“ inquirirte
die Gräfin.

„Na, o ja!“
„Was war er?“
„Er war Oberrentant bei den Husaren. Euer Onkel!“
Die Gräfin schenkte ihm keine Antwort.

„Oberrentant bei den Husaren!“ — davon wußte ich
nichts, habe ich niemals etwas gehört. Bei den Husaren!
Mein Sohn —
Sie streich mit den Händen an ihrem Kleide nieder, wie
sie zu tun pflegte, wenn irgend etwas gegen ihre Erwartung
und ganz ordnungswidrig ging.

„Ihr Mann ließ Sie ganz unverjagt zurück — wie?“
fragte sie.
„Er starb so plötzlich — so unerwartet. Er hat für
mich sorgen wollen — aber es war keine Zeit dazu. Wir
haben beide nicht daran gedacht, daß etwas so — so Furcht-
bares geschehen könnte.“
„Warum wunden Sie sich nicht an seine Ver-
wunden?“

„Meine Mutter schüttelte nur stumm den Kopf.
„Nennen Sie, reden Sie! Was ist das für eine Sache?“
rief die Gräfin aus. „Sagen Sie mir, wie es zusammen-
hängt. Keine Geheimnisse, wenn ich bitten darf! Ich liebe
das nicht bei meinen Unterthanen. Wer war Ihr Gatte?“
— Sie ließ es?

„Meine Mutter öffnete den Mund, um zu sprechen, und
schloß ihn wieder, ohne ein Wort gesagt zu haben.
„Waren die Verwandten Ihres Mannes mit der Heirat
einverstanden?“ fragte die Gräfin scharf.

Die qualvolle Erregung meiner Mutter mußte Mit-
leid einflößen. Sie versuchte zu sprechen, aber nicht eine
Silbe brachte sie hervor, und dabei rannen ihr große Tränen
über die Wangen.
„Nein,“ vermochte sie endlich zu flüstern.
„Wußten Sie überhaupt davon?“
„Ohne zu antworten, lenkte die arme, gepeinigte Frau
den Kopf. Die Gräfin aber fragte unarmherzig weiter:
„War das überhaupt eine Heirat, von der Sie hätten
wissen können?“

Da stieß meine Mutter einen Schrei aus, der wie aus
der Brust eines zu Tode getroffenen Tieres kam. Für
wenige Augenblicke sah die Gräfin regungslos da, meine
Mutter mit gleichsam verstohlenen, runden Augen an-
blickend. Dann aber raffte sie ihr Kleid zusammen, stand
auf und ging zur Thür.

„Unglaublich!“ — sagte sie, und ihre Stimme klang so
männlich tief, wie wenn sie mit der Strafen für meine
Unkenntnis im Katechismus ankündigte. „Ich habe das
niemals vermutet, sonst —“ Sie blieb plötzlich stehen —
ich glaube, sie hat meine Mutter angesehen, und die Ver-
weilung in den Augen der armen Frau mußte auch den
Parteilichsten zittern. Bangsam, gleichsam widerwillig
wandte sie sich und setzte sich wieder nieder.

„Warum sagen Sie mir das alles?“ fragte sie etwas
sanfter als vorher.

„Mein Sohn!“ — flüsterte meine Mutter.
„Ja, ja!“ — sagte die Gräfin. „Und der Mann? Sie
sagen, er ist tot?“

„Er war so gut, so freundlich. Und er hat mich so
geliebt,“ brachte meine Mutter mühsam hervor. „Und dann
— dann starb er. Und ich kam beim. Aber niemals —
und seinem Menigen habe ich etwas davon gesagt.“

„Das war tödtlich,“ sagte die Gräfin. „Vielleicht
hätten es seine Verwandten doch für ihre Pflicht gehalten,
irgendwie für das Kind zu sorgen — das doch höchlichst
unglücklich ist an der ganzen Sache. Ja, ich glaube, sie
hätten es für ihre Pflicht gehalten müssen.“

„Meine Mutter hob langsam den Kopf und sah sie
fest an.
„Glauben Ihre Gnaden das?“ fragte sie scharf.
„Ich weiß nicht, ja doch,“ lautete die Antwort. „Sicher-
lich wäre es ihre Pflicht gewesen. Schließlich — nur
schwer können sie sich das Verurtheil abzurufen — tun
Sie mit leid. Wenn es Sie mit den Verwandten, so werde
ich Erklärungen entgegen, bei den Verwandten für Sie
sprechen. Haben Sie nichts, das man als Beweisstück
gebrauchen könnte? Einen Brief oder etwas anderes
Schriftliches?“

Mutter zu einem Blick, in dem es wie Feuer lag, ging meine Mutter zu einem Schrank, der ihre wenigen wertvollen Kleider barg und der für mich etwas Geheimnisvolles und Unerwartetes hatte, da ich niemals an seinen Inhalt dachte. Sie entnahm ihm einen kleinen, aber durch ein blaues Seidenband zusammengehaltenen Kuvert, und überreichte ihn mir.

„Das ist ein Kuvert, das ich an dich gebe.“

„Danke, Mutter.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Ich bin sehr dankbar, Mutter, aber ich will nicht, daß du dich um mich kümmerst.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Danke, Mutter.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Danke, Mutter.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Danke, Mutter.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Danke, Mutter.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“

„Nimm es, es ist für dich.“